

## Fieberkrankheiten.

### Einleitung.

#### Von den Fieberkrankheiten überhaupt.

Das in fast allen Lehrbüchern, Handbüchern u. Fieberkrankheiten den Anfang machen, ist nicht dem Ohngefähr, der Nachahmungssucht, der Gewohnheit zuzuschreiben; die allgemeine Beobachtung selbst machte es fast zur Nothwendigkeit. Fieberkrankheiten sind jetzt nicht mehr so häufig, wie sonst, es sterben jetzt nicht mehr sechs und sechzig von hundert oder zwei Dritteile Kranken daran, wie einst zu Sydenhams Zeiten, aber immer sind sie noch eine der gewöhnlichsten Krankheiten an sich, immer noch der allgemeinste Begleiter aller Krankheiten, immer wird noch von ihnen weder Alter, noch Geschlecht, weder Gegend, noch Klima verschont. Kein Mensch ist bei der ausgesuchtesten Lebensart sicher, keiner bei der größten Vorsicht sicher, von einem Fieber verschont zu bleiben.

Das allerschlimmste ist, daß kein Mensch recht anzugeben weiß, was eigentlich ein Fieber ist. So bald man einen Fieberkranken sieht, so ist man über seine Krankheit in Wichtigkeit, und doch hat man noch nicht gelernt, nachdem man sie so viel tausendmal beobachtete, eine Bestimmung zu geben, die sie von jeder andern streng unterscheiden ließ. Die Ursache davon ist leicht aufzufinden. So bald man keinen Zufall denken kann, der nicht in einzels

nen Fiebern einmal beobachtet werden könnte, so bald aber auch nicht einer ist, der nicht schon öfters ausgeblieben wäre, so bald muß man auch zugeben, es sey keine Kleinigkeit, es sey unmöglich, das aufzufinden, was bei dem Fieber, als solchem, wesentlich, und was außerwesentlich ist. Frost, Hitze, veränderte Temperatur des Körpers, und zu langsamer oder schnellerer Pulsschlag als gewöhnlich zu seyn pflegt, sind zwar die allergemeinsten, aber nichts weniger als solche Zufälle, die stets beobachtet werden, bald mangelt der eine, bald der andere; am wenigsten halten sie stets bestimmte Zeit.

Wie kann es ferner möglich seyn, den Charakter des Fiebers aufzufinden, so lange wir nur die entfernten, es veranlassenden Ursachen, nicht aber das Produkt, d. h. die dadurch entstandene Veränderung im Organismus selbst aufzufinden können. Ein gestörtes Verhältniß zwischen Erregbarkeit und den Reizen ist zwar allerdings anzunehmen, allein es müßte die übertriebenste, und dann wieder nichts Bestimmende Anwendung dieser Beobachtung auf die Natur des Fiebers seyn, wenn man es als solches allein aufstellen wollte. Einmal ist es zwar ausgemacht, daß fast kein etwas verändertes Verhältniß der auf den Organismus einwirkenden gewöhnlichen und fremdartigen ungewöhnlichen Reize statt finde, ohne einen fieberhaften Zustand zu erzeugen, aber es ist doch noch auf der andern Seite erwiesen, daß wir die Art, wie ein solch ungeändertes Verhältniß eine solche Folge erzeugt, gar nicht begreifen können, so lange die gesündesten wie die ungesundesten von Fiebern, oft ohne alle, oft bei sehr geringer in die Sinne fallender Ursache ergriffen werden; es ist ferner auch auf der andern Seite erwiesen, daß ein abgeändertes Verhältniß der Erregbarkeit zu den sie in Thätigkeit setzenden Reizen lange Zeit dauern kann, ohne daß diese Folge nothwendig ist; daß am Ende sogar eine entgegengesetzte erfolgt.

Man erinnere sich nur an die unzähligen ausgemergelten Menschen, auf die kein wohlthätiger, Leben und Gesundheit fixirender Reiz in gehörigem Grade einwirkte, und die dennoch kein Fieber bekommen.

Kurz, das Fieber nach seiner ihm zum Grunde liegenden nächsten Ursache, nach dem, was seinen Charakter sinnlicher Weise bestimmen könnte, selbst so zu bestimmen, daß in keinem individuellen Falle eine andere Krankheit ihm ähnlich wäre, ist unmöglich. Scharfsinnige Köpfe glaubten von jeher, daß Etwas Allgemeingültiges dem Körper im Zustande des Fiebers entzogen oder zugemischt wäre; das war der Fall mit dem Sauerstoff, nach Reich. Es giebt, meinen sie, nur ein Fieber, nur eine allgemeine Ursache desselben, nur eine allgemeine Heilungsmethode desselben. Die Zeit kan einmal ihre Behauptung rechtfertigen. Nichts desto weniger that sie es vor jetzt nicht.

Daß man nämlich die Fieber, in Hinsicht ihrer nächsten Ursache, mit der allgemeinen Grundursache aller Grundkrankheiten der Stenie und Asthenie ergründet zu haben wähnt, ist dafür noch kein Beweis. So richtig diese, auf das dynamische Verhältniß des Körpers gebaute, Ansicht jetzt seyn mag, so schwankend und nichts ergründend ist sie doch, wenn man dieselbe Grundursache auch als die von unzähligen andern nicht fieberhaften Krankheiten anerkennen muß; so temporell ist sie ferner, wenn man bedenkt, daß man mit genauer erkannten chemischen Verhältnissen des Körpers auch wahrscheinlich eine ganz andere, dem Fieber zunächst zu Grunde liegende Ursache auffinden wird. Die Zeiten, wo man die nächste Ursache des Fiebers in einer Verderbniß der Säfte überhaupt gründete, wo man so viel verschiedene Fieber und mithin so viele nächste Ursachen derselben annahm, als es sinnlich wahrnehmbare Veränderungen der Säfte in Fiebern gab, diese Zeit

ten, sag' ich, sind vorbei, man weiß, daß solche Veränderungen beinahe stets erst Produkte des Fiebers selbst sind.

Ohne über den wesentlichen Charakter des Fiebers für uns und unsere Nachkommen aburtheilen zu wollen, begnügen wir uns, müssen wir uns mit dem begnügen, was wir durch die Hilfe der Sinne in den verschiedenen empirisch als Fieber beobachteten Zuständen wahrnehmen.

Wir sehen da die Kräfte der verschiedenen Organe, so wie des ganzen Körpers von dem Zustande der Gesundheit mehr oder weniger, bald mit Bezug auf vermehrte, bald mit Bezug auf verminderte Thätigkeit und verminderten Grad der Erregung abweichen.

Der Pulsschlag ist schneller, oder — langsamer, voller, härter, krampfhaft zusammengezogen, oder auf irgend eine andere Art von dem in gesunden Tagen abweichend.

Die Organe der Empfindungen sind in einer erhöhten oder in ganz unterdrückter Thätigkeit. Daher hier Stumpfheit und dort Phantasiren; daher namentlich die sonderbaren Erscheinungen von Menschen, die in der Fieberhitze mit Fertigkeit Sprachen redeten, die ihnen sonst ziemlich schwer gefallen waren, Gedächtnisse machten, ganze Neden hielten, sich geistreich zeigten, statt daß sie sonst stupide und dumm waren.

Die Organe der Bewegung der Muskeln sind übermäßig angespannt, zeigen eine außerordentliche Stärke, sind krampfhaft zusammengezogen, oder im Gegentheil sie sind ungemäßen unthätig, gelähmt, ihre Wirkung ist nur sehr einseitig, nur in den Antagonisten gewisser Muskeln noch sichtbar.

Die Veränderungen, welche in diesen Organen vorgehen, haben natürlich einen großen Einfluß auf die Produkte, die sie zum Vorschein bringen sollen, und es zeigen sich daher in den Absonderungen, wie in den Aussonderungen bald Phänomene, die theils auf die deutlichste Art eine von ihrer spezifischen völlig verschiedenen Beschaffenheit wahrnehmen lassen, bald durch ihre sehr vermehrte oder vermin-

berte Quantität auffallen. Daher die so auffallenden Erscheinungen im System der Gallenbereitung und Aussonderung des Schleimes, der reichliche, oft übelriechende klebrige Schweiß, und kurz aller der schon oben erörterten, im Fieber aber vorzugsweise zu beobachtenden Krisen und Lyfen. In den meisten Fällen sind solche Säfteränderungen Produkt des Fieberprozesses, und die ehemalige so gewöhnliche, so beliebte Eintheilung desselben in fauliges, galliges, schleimiges Fieber u. s. w., in so fern man eine faulige, gallige, schleimige Verderbniß als nächste Ursache annahm, war grundlos, ob sie schon als Fingerzeig zur Modification und näherer Bestimmung des Heilplans, als Bezeichnung der vorzüglichsten charakteristischen Zufälle des einzelnen Fieberzustandes von Bedeutung und Werth bleibt. In andern Fällen sind oder scheinen allerdings solche Veränderungen das Fieber zu begründen; wir sehen allerdings, wie von einer Menge Galle, die sich nach heftigem Zorn und Aerger in den Magen ergoß, das sogenannte Gallenfieber, bei einer Menge Schleim, der durch dazu Veranlassung gebende Nahrung sich anhäuften, ein Schleimfieber entstand, allein auch in diesen Fällen ist offenbar eine solche Veränderung der Säfte nur veranlassende, entferntere, keinesweges nächste Ursache des Fiebers; sie wirkt wie hundert andere, minder zu erkennende Fieberreize.

Der Fiebersturm legt sich endlich, die Veränderungen in den Säften, die abnorme Thätigkeit der Organe kehren allmählig in ihre Gränzen zurück, oder — man sieht, wie die Kräfte des Organismus in einzelnen Theilen vernichtet werden (Brand), oder im ganzen Körper schwinden (Tod), oder wie das allgemeine Leiden schwindet, und nur ein einzelnes Organ, das bisher schon vorzugsweise, oder gar nicht, affizirt ward, setzt die Erinnerung an das vorübergegangene unterhält. Man sehe die Einleitung nach. Ohne Zweifel hängt parteller und allgemeiner Tod, Metastase u. s. f. fast

allein von der im Fieberprozesse nicht erkannten und darum nicht beschränkten Entmischung ab, die wesentlicher Stoffe beraubt, oder mit ganz fremdartigen vereinigt wurde.

Alles, was nur immer hier in dem Körper und außer ihm auf ihn thätig seyn, seine Erregbarkeit sich mehr oder minder thätig zu zeigen veranlassen kann; jedes Uebermaß von den ehemals sogenannten, schon oben erörterten sechs nicht natürlichen Dingen, vermag ein Fieber zu erzeugen, unabgerechnet die noch gar nicht erkannten Luftbeschaffenheiten, die den so häufigen epidemischen Fiebern zum Grunde liegen. Folgende Uebersicht dieser allgemeinen Ursachen wird hier nicht am unrechten Orte stehen.

Schwächende sind:

- a) verdorbene, sumpfige, mit thierischen, azotischen Stoffen übermäßig geschwängerte, Luft, oder verdorbene Nahrung.
- b) Entziehung von Säften und Blut.
- c) Uebermäßige Anstrengung von körperlichen Kräften.
- d) Fremdartige im Magen befindliche, die Verdauung, Veräbnlichung des Genossenen hindernde Stoffe, mögen sie dies nun unmittelbar thun, oder, nachdem
- e) übermäßig reizende, die Kraft dieses selbst vorher aufgerieben, abgestumpft hatten, was z. B. nach einem heftigen Weinrausche der Fall seyn konnte.
- f) Uebermäßige, oder direkt schwächende Leidenschaften und Anstrengung der Seelenkräfte.

Eine asthenische Anlage wird diese Ursachen alle nur um so leichter wirksam seyn lassen.

Die reizermehrenden, das Fieber erzeugenden Ursachen lassen sich aus dem oben gesagten, aus den hier geschilderten Asthenie erzeugenden leicht abstrahiren.

Dann giebt es aber allerdings auch entferntere, das Fieber begründende Ursachen, deren Beschaffenheit zunächst aus ihren Wirkungen, d. h. aus der Natur des durch sie

erzeugten Fiebers abstrahirt werden kann, weil sie an sich gar nicht erkannt werden.

Dies ist z. B. bei den ein epidemisches Fieber begründenden Veränderungen der Atmosphäre. Die so verbreiteten Fieber trugen bald den Charakter der in hohem Grade vermehrten Erregung, den Stempel der Sthenie, bald wurden alle davon ergriffene Kranken das Opfer des Todes, nachdem sich die furchtbarste Asthenie gezeigt hatte. Ein Beispiel von der erstern giebt die zu Sydenhams Zeit in London herrschende, durch die antiphlogistische Methode so glücklich behandelte Epidemie, vom letztern mag das schreckliche bekannte, zuerst unter Eduard III. bekannte Schweisfieber ein Beispiel abgeben. Daß sich bei anhaltenden Nord- und Nordostwinden allgemeine sthenische Catarrhalfeberepidemien verbreiten, ist nichts seltenes.

Noch öfterer scheinen solche Fieberepidemien begünstigende Ursachen ihren Charakter nur allein mit der Constitution zu entwickeln, die sie in dem Körper finden, der ihrer Einwirkung ausgesetzt ist. Das erzeugte Fieber nimmt dem zu Folge hier den asthenischen oder sthenischen Charakter an, je nachdem diese oder jene Anlage im Körper statt findet. Ein Beispiel giebt das epidemische, nichts weniger als stets sthenische oder asthenische Scharlach-Blatternfieber etc.

Nicht selten scheint auch manche, das Fieber entzündende oder unterhaltende Ursache, im Anfange wenigstens, nur als ein die Erregbarkeit verändernder Reiz und dann als ein Stoff zu wirken, der, den übrigen beigemischt, welche den Körper zusammensetzen, als fremdartig, zur normalen Mischung des Organismus nicht gehörig wirken muß, ohne, so lange dies nicht die Grenzen überschreitet, deswegen bedenklich zu werden, und dann sogleich zu weichen, wenn jener Reiz noch zeitig genug entfernt wird. Man darf sich hier nur an die symptomatischen, jede Verwundung, jede örtliche Desorganisation, großes Geschwür begleitenden Fieber erinnern.

Daß der Charakter aller Fieber nur durch die sithenische oder asithenische Anlage, durch die entfernteren, es veranlassenden Ursachen gar nicht bestimmt werde, scheint mir, eine ganz unrichtige Behauptung zu seyn. Der Fall, wo dies eintritt, ist angegeben. Da, wo er mangelte, hängt sicher das meiste von der Beschaffenheit der äußern Ursache ab. Man erkunere sich der fürchtbaren Fieberepidemien sogenannter fauliger Art, wo der Gesündste, wie der Schwächliche ergriffen, ja wohl gar vorzugsweise ins Grab gestürzt wird. Man müßte annehmen, daß diese äußere Lufbeschaffenheit die sithenische Anlage allmählig, bevor sich das Fieber zeigte, so gezeigt hätte, dergestalt umänderte. Dies kann allerdings der Fall seyn, beweist aber nichts für den Satz, der Charakter des Fiebers richtet sich stets nach der Opportunität, die die es veranlassende Ursache im Körper vorfind, eben in wie fern dann diese durch erstere sogleich, wahrscheinlich nach den unbekanntem Grundsätzen des chemischen organischen Mischungsverhältnisses nur geändert, von Asithen zur Sithenie und umgekehrt, geführt werden konnte.

Es giebt nur ein Fieber; d. h. die nächste Ursache der vielen unter diesen Namen begriffenen zahlreichen Erscheinungen im kranken Organismus ist nur eine. Allein so richtig dieser Satz in der Theorie ist, so gewiß einmal die Zeit kommt, wo er herrliche Früchte für die Behandlung des Fiebers tragen wird, so gewiß ist es doch auf der andern Seite, daß er für uns noch nicht so fruchtbar ist. Die Art, wie sich das Fieber in seinen vorzüglichsten Zufällen hier, und wie es sich wieder dort zeigt, das Leiden der einzelnen Organe und Systeme des Organismus dabei, die allgemeine Beschaffenheit des Körpers selbst, in wie fern sie auf Asithenie oder Sithenie zurückgeführt werden muß, dies und so manches andere muß jetzt den Arzt bei seinem Heilverfahren leiten, und es bringt ihn dahin, das allgemeine große Genus »Fieber« in mehrere Zweige

zerfallen zu lassen, die natürlich sehr verschiedene Namen erhalten können, je nachdem man bei einer solchen Eintheilung dies oder jenes zum vorzüglichen Grunde legt. Die Eintheilungen, die unsere Vorfahren einführten, zeichneten sich vornehmlich durch gesuchte, gezwungene Systemsucht aus. Wir, überzeugt, es giebt in der Natur, seiner eigentlichen Beschaffenheit, letzten, nächsten Ursache nach, nur ein Fieber, betrachten alle Eintheilung nur als ein jetzt noch nothwendiges Hülfsmittel der Vernunft, als einen Leitstab bei unsern Bemühungen, Hülfe zu leisten, und in dieser Hinsicht werden uns der Grad, die Art, wie der ganze Organismus oder einzelne Theile desselben affizirt sind, die entferntern es veranlassenden Ursachen, der Verlauf oder Gang in den Erscheinungen des Fiebers, die verschiedenen hervorstechenden charakteristischen Zufälle desselben, die eigentliche Constitution oder dabei zum Grunde liegende äthenische und asthenische Beschaffenheit des Organismus, am meisten interessiren \*).

Die letztere begründet die Eintheilung der Fieber überhaupt am wesentlichsten durch die daraus hervorgehende allgemeine Behandlung auch in den Fällen, wo das Fieber sich durch eigene Zufälle auszeichnet, die ihm vor allen andern Arten, was z. B. bei epidemischen oft der Fall ist, vorzugsweise eigen sind, und diesem Eintheilungsgrunde zufolge giebt es dann zwei große Gattungen von Fiebern, das ächte *sthenische*, *entzündliche* bei erhöhter Erregbarkeit und Erregung der besonders angegriffenen Organe, das unter dem Namen *Synocha* bekannt ist, sonst auch allgemeines *Entzündungsfieber* genannt wurde; und das *asthenische*,

\*) Die nun folgende Fiebereintheilung fand in kritischen Blättern, wie jede, Widersprüche. Doch, wo man nichts Besseres hat, muß man da nicht das behalten, was man selbst für mangelhaft erkant?

der Typhus, von indirekter oder direkter Schwäche. Diese beiden Gattungen zerfallen dann aber freilich in eine Menge Arten nach Maafgabe der so eben genannten Eintheilungsmomente.

So haben wir denn in Bezug auf örtliche Leiden, die nur selten, vielleicht nie ganz bei einem Fieber fehlen,

1) Gastrische Fieber, Intestinalfieber, wo, ungeachtet auf den Hauptcharakter der Synocha oder des Typhus, die Verdauungsorgane vorzugsweise gestört sind, Unreinigkeiten in den ersten Wegen sich angesammelt haben, seyen sie nun mit dem Hauptcharakter des Fiebers in ursächlichem Verhältnisse, oder im Gegentheile mehr Produkt von diesem selbst wegen individueller Beschaffenheit des Kranken. Es ist bekannt, wie viel unsere Vorfahren von galligen Entzündungsfiebern, galligen Nervenfebern *ic.* hielten. Die Meinung, in dem, in diesen oder andern Organen durch die eigenthümliche, gestörte, veränderte Wirksamkeit oder vorzügliche Schwächung erzeugten Stoffe, dem Schleime *z. B.*, die nächste Ursache des Fiebers zu suchen, ließ sie zwar oft empirisch die richtige Behandlung treffen, aber auch nicht selten eine ganz unrichtige, dem Hauptcharakter des Fiebers ganz entgegengesetzte Methode wählen, wo sie so manchen Nervenfieberkranken mit Ausleerung der vermeinten Hauptquelle, des Schleimes *ic.* unter die Erde brachten.

2) Fieber mit Entzündung einzelner Organe, was wieder mit Bezug auf Synocha und Typhus seyn kann, nur mit dem Unterschiede, daß im letztern der Hauptsache nach eine unächte, chronische, verborgene ist, obgleich freilich die Behandlung dieser in allen einzelnen Fällen nicht dieser allgemeinen Körperbeschaffenheit angemessen werden darf.

3) Fieber mit Ausschlag. Auch sie werden eben so oft als Synocha, wie als Typhus gefunden. Es bedarf keiner Erinnerung, daß die einzelnen ad No. 2. gehörigen, so wie diese selbst nach Maaßgabe der Anschläge, der entzündeten Organe eben so verschiedene einzelne Namen erhalten.

Mit Rücksicht auf den Gang, den wir bei den verschiedenen Fieberarten wahrnehmen, oder vielmehr nach dem Verlaufe, der Ordnung, worin die verschiedenen Erscheinungen und Zufälle eines Typhus oder einer Synocha beobachtet werden, haben wir

- 1) anhaltende, die mit gleicher, oder steigender Stärke vom Anfange bis zum Aufhören fortdauern, daher aber auch äußerst kurz, meistens binnen einem Tage schon entschieden sind, wo der Kranke geneset oder von der Heftigkeit des Fiebers getödtet ist.
- 2) Nachlassende, die zu bestimmten Zeiten alle Zufälle heftiger erscheinen lassen. In der Zwischenzeit mangeln diese zwar nicht ganz, aber sie sind in geringerem Grade zugegen.
- 3) Wechselfieber, wo zu bestimmten Zeiten, alle Tage, oder einen Tag um den andern, oder aller drei Tage u. die Erscheinungen und Zufälle so da sind, daß, wenn sie ihren Gang gemacht haben, die Kranken einer völligen Ruhe genießen, und nur mit den natürlichen Folgen der Mattigkeit, des Kopfwehs geplagt sind. Jeder periodischer Zufall durchläuft gewissermaßen wieder drei Zeiläufe, den des Frostes, der Hitze und des Schweißes, welche alle einen Zeitraum von 3 — 12 Stunden ausmachen.
- 4) Manche Fieber halten indessen keinen solchen Verlauf und sind daher mehr oder weniger unregelmäßig; setzen vor oder nach, d. h. sie kommen immer etwas früher, oder ihr Anfall stellt sich immer etwas später ein.

Der Typhus selbst zerfällt dadurch in zwei sehr große Hauptklassen, daß er sich bald besonders durch eine Menge Erscheinungen auszeichnet, welche allein auf die mannichfaltigsten Veränderungen und Affektionen der Empfindungs- und Bewegungsorgane hinauslaufen:

A. Nervenfieber,

oder sich im Gegentheil durch eine besondere Eigenheit der Stoffe auszeichnet, welche den Organismus ausmachen und im Leben aus ganz unbekanntem Gründen nicht den Gesetzen der chemischen Verwandtschaft folgen, dies erst nach dem Tode thun und hier zu thun deutlich streben. Die natürliche Folge davon ist anfangende Zersetzung der thierischen Materie, daher also, wenigstens scheinbare, Fäulniß, daher der Begriff

B. des Faulfiebers.

Wunder wesentlich sind die Begriffe vom hektischen, phthisischen Fieber, vom idiopathischen und sympathischen und dergleichen. Die zwei erstern mögen nicht allein immer asthenische Formen des Typhus, sondern auch zugleich sympathische seyn; da nur selten oder nie, ein hektisches, ein phthisisches ohne Verderbniß eines bedeutenden Organes entsteht und unterhalten wird, und, wenn diese gehoben wird, die Theilnahme des ganzen Organismus daran, wenn es noch nicht die Kräfte des letztern selbst zu sehr aufgerieben hatte, sogleich aufhört. Man erinnere sich der hektischen und phthisischen Fieber bei eiternden Lungen, Leber ic., bei Knochenfraß, großen eiternden Wunden, und fremdartigen Reizen überhaupt. Es gehört übrigens ein solcher Typhus zur remittirenden Untergattung.

Da übrigens der Begriff des Fiebers nach Seite 93. bald im weitern, bald im beschränktern Sinne genommen werden kann, da die eigenthümlichen Zufälle allerdings dazu berechtigen, eine damit ausgezeichnete Art mit einem eignen Namen zu belegen, so ist es natürlich, daß in einzelnen

Schriftstellern manche Krankheiten als Fieber aufgezeichnet sind, die es bei andern nicht sind; es ist ferner natürlich, daß von Zeit zu Zeit neue Fieberspezies beobachtet werden, die, trotz der dann allgemein gültigen Behandlungsweise, im Anfange den Aerzten sehr viel Mühe schaffen, in wie fern sie die dabei vorkommenden Zufälle weder ihrem örtlichen Verhältnisse nach gehörig sogleich ergründen noch behandeln können. Ein Beispiel von dem letztern giebt das gelbe Fieber, über dessen Eigenthümlichkeiten wir noch gar nicht in Richtigkeit sind, ob wir schon den allgemeinen Charakter des Typhus nicht verkennen können. Was die Anwendung des Namens Fieber in einem ungewöhnlichen Sinne anbelangt, so mag das Schlag-, Saug-, Blutaderfieber einiger Neuern ein Beispiel geben, nicht zu gedenken, daß man die ganze Haupteinteilung der Krankheiten in chronische und fieberhafte mit dem Federzuge vertilgen wollte, die erstern zum Werthe der letztern zu erheben. In praktischer Hinsicht ist dies unbedeutend.

Bedeutender ist aber wohl der allgemeine Charakter von der Synocha oder dem Typhus. Bei jedem Fieber ist er zu berücksichtigen. Es ist wahr, wir müssen uns in jedem Falle das Charakteristische der einzelnen Fieberarten zu abstrahiren und darnach unser Heilverfahren zu bestimmen suchen; es ist auch wahr, daß jede Fieberart nach diesem speziellen Verhältnisse vorzugsweise mit dieser Methode besser als mit jener zu behandeln ist; es ist ferner wahr, daß es nicht genug sey, daran zu denken, sondern, um mit Glück und sicher den Kranken genesen zu sehen, müsse man sogar das individuelle Verhältniß bei den letztern selbst zu erforschen suchen, wodurch das so eben genannte spezielle wieder bald in geringerm, bald in höhern Grade beschränkt, geleitet wird. Allein oft ist der spezielle Charakter des Fiebers sehr verwickelt, was die Aeltern unter verwickelten Fiebern andeuten wollten, die sie den einfachen entgegens

setzen, d. h. es vereinigen sich mehrere einzelne Fieberarten dazu, in einem Kranken ein Fieber darzustellen, und bei aller Mühe ist es nicht bestimmt auszumachen, wie viel Antheil jene, wie viel diese Art dabei hat. In einem solchen Falle muß dann der Hauptcharakter, der Charakter der Synocha, des Typhus, den Maassstab zur Behandlung abgeben. Ueberhaupt ist bei dem zu ängstlichen Bestreben, das individuelle Verhältniß zu ergründen, in einzelnen Fällen doch auch Uebertreibung möglich. Wir gerathen auf den Abweg, den man jetzt mit einem andern vertauscht hatte. Man legt leicht zu viel Werth auf alle die Zufälle, die sich durch die ihnen zukommenden Zeichen verrathen, wird unruhig, wenn ihr örtlicher Charakter dem allgemeinen widerspricht, wendet alles an, ihn darin selbst gemäß zu behandeln, schadet dadurch, in wie fern am Ende der allgemeine Heilplan beeinträchtigt, aufgehoben wird und kommt nachher oft zu spät von seinem Irrthum zurück. Das symptomatische Heilverfahren ist mit Recht beschränkt worden, es bedarf aber nur einiger Schritte, um unter neuer Methodologie sich wieder im ganzen Umfange einzudrängen. Hahnemann hat bereits dazu den Weg sehr zu ebnen gesucht. Dem Verfasser wird man diese Bemerkung um so viel weniger übel deuten, je mehr er selbst vorher auf den Umstand aufmerksam gemacht hat, wie öfters bei allgemeinen Affektionen doch für das lokale Verhältniß ein affinisches Heilverfahren nothwendig ist, und je mehr er den Vorzug hat, auf ähnliche Fälle in der Folge speziell aufmerksam zu machen.

Diesem Satze zufolge wird es bei jedem Fieberkranken nothwendig seyn zu erforschen:

ob sein Fieber ein Typhus, oder eine Synocha sey, ob es im letztern Falle nach dem schwächenden Heilplane behandelt werden müsse.

Zu diesem allgemeinen Heilplan wird er dann auch die speziellere Rücksicht auf die individuelle Constitution des Krank-

ken selbst, auf die sogenannte Krankheitsconstitution sügen, in so fern sie in den freilich nur empirisch zu abstrahirenden Witterungsbeschaffenheiten liegt, ferner auf die örtlichen Fehler und Krankheiten achten, die bald, beim idiopathischen Fieber, mit dem Fieber vereinigt sind, bald, beim sympathischen, sich als allervorzüglichste entferntere, das Fieber begründende und veranlassende Ursache zeigen.

Ueberhaupt ist es Gesetz, jede solche erkannte äußere Ursache, wenn sie zu entfernen ist, wenn ihre fernere Einwirkung gehemmt werden kann, wenn die Frucht in der Geburt zu ersticken ist, dies sogleich zu thun. Dies heißt das Fieber auf die schnellste Art heilen, und würde stets beabsichtigt werden müssen, wenn man immer im Stande wäre, so seine Quelle zu verstopfen, oder sie nur bestimmt zu erkennen.

Was die Gefahr anbetrifft, die mit der Fieberkrankheit verbunden zu seyn pflegt, so ist die Bestimmung derselben und die ganze darauf beruhende Vorherfagung über den Ausgang, zumal bei vielen Arten der nachlassenden, sehr ungewiß. Genesung folgt oft unter den schlimmsten, Tod unter den besten Vorbedeutungen. Es giebt einen Grad von Synocha, einen Grad von Typhus, der fast nie, und unter ungünstigen Umständen gar nicht, heilbar ist, der durch die entsetzlichsten Kraftäußerungen die Maschine dort tödtet, und hier wegen der immer mehr um sich greifenden Zersetzung der organischen Materie tödtlich wird; es giebt Synocha und Typhus, wo die unentbehrlichsten Organe zu sehr zerrütet werden, um Erhaltung des Lebens zu hoffen, gesetzt, daß auch das Fieber nicht in Betracht käme. Was die Synocha, das asthenische Fieber oft unmittelbarerweise verschont hat, reißt gar bald der daraus hervorgehende sogenannte Metastematismus oder die Metastase mittelbarerweise auf. Man erinnere sich nur des Falles, wo Eiterung der Lungen mit phthisischen Zehrfieber nach einer mit örtlicher Lungenentzündung verknüpften Synocha eintrat.

Nach diesen vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen und mit der Erinnerung an den Satz eines wackern Arztes, (Schäffer, wenn ich nicht irre,) daß jede Prognostik eine wäckerne Nase haben müsse, mögen nun folgende Sätze dazu dienen, die Gefahr und den Ausgang der Fieber zu bestimmen.

Synocha ist, wenn nicht ein sehr wichtiges Organ in hohem Grade leidet, stets gefahrloser, als Typhus. Dort scheint mehr das dynamische Verhältniß, hier das chemische der Mischung in Betracht zu kommen. Jenes läßt sich mit Verminderung der Reize selbst besser und leichter berichtigen, ja die Natur arbeitet selbst darauf hin, indem sie durch ihre kritischen Ausleerungen und durch verminderte Reaction bei immer gleichem Grade des Reizes den hohen Grad der Erregung herabstimmt. Mit dem Typhus ist dies nicht so, zumal mit dem fauligen. Die Mittel, der hier stattfindenden Neigung zum Entmischwerden der Säfte entgegen zu arbeiten, sind minder sicher zu erwählen, zu bestimmen.

Je weniger bei Synocha und Typhus einzelne Organe leiden, je freier das Wirkungsvermögen aller ist, desto geringere Gefahr; je mehr eines oder mehrere leiden, je geringer, je gehemmt ihr Wirkungsvermögen ist, desto größere Gefahr. Man pflegt auch öfters zu sagen, je mehr die Kräfte sinken, desto größer ist die letztere. Wenn man den Unterschied zwischen wahrer Thätigkeit und den kramphhaften Anstrengungen, die fast bei gänzlich vernichteten Kräften bestehen können, zu machen versteht, so hat dies vollkommen seine Richtigkeit. Das Leiden des Gehirns, des Nervensystems, der Lungen, der wichtigeren Eingeweide des Unterleibes zeigt überhaupt und um so höhere unmittelbar oder mittelbar bevorstehende Gefahr an.

Je einfacher die entfernteren Ursachen des Fiebers sind, je leichter sie erkannt, entfernt, beschränkt, in ihren Wirkungen gehemmt werden können, desto geringer ist die Gefahr, aber auch, im umgekehrten Falle, um so größer.

Je verwickelter in Bezug auf Ursachen und örtliche Zufälle das Fieber ist, desto bedenklicher ist der Ausgang schon wegen des dann selbst eintretenden allgemein zu berechnenden Heilplanes, der doch oft nicht ohne Nachtheil das lokale und spezielle Verhältniß unberücksichtigt lassen muß.

Je regelmäßiger die dem Fieber als Gattung zukommenden, den ihm eigenen Typhus konstituierenden Erscheinungen beobachtet werden; je gelinder sie sind, je geringer der Sturm ist, mit dem die kritischen Ausleerungen erfolgen, je mehr diese wenigstens allen übrigen Zuständen des Kranken angemessen sind, desto mehr läßt sich auf Genesung hoffen und im umgekehrten Falle dafür fürchten.

Je fremdartigere, ungewöhnlichere Veränderungen eintreten, die an sich selbst nicht von Bedeutung sind, desto bedenklicher sind sie.

Epidemische Fieber können nach diesen Grundsätzen allein so wenig, wie nach andern folgenden beurtheilt werden. Ihre Gefahr hängt oft nicht wenig von den unerkannten äußern sie erzeugenden Einflüssen, von der Constitution der Atmosphäre ab. Epidemische, Scharlach-, Nerven-, Faulfieber, sind daher oft tödtlich, wo alles einen günstigen Ausgang verspricht, und umgekehrt lassen sie Subjekte beim Leben, die unter andern Umständen am ersten erliegen würden. Nicht selten bezeichnet ihren günstigen oder schlimmen Ausgang ein Umstand, der in keinem erkanntem ursächlichen Verhältnisse steht, und natürlich nur in der Länge der Epidemie durch aufmerksame Beobachtung abstrahirt werden kann \*).

So wahr es im Allgemeinen ist, daß die Hoffnung des guten Ausganges mit der Geschwindigkeit steigt, in welcher ein Mensch ohne weitere Vorboten vom Fieber überfallen

\*) So war die Taubheit kein Kriegstyphus 1877 keinesweges ein so gutes Zeichen, wie es sonst beim Nervenfieber zu seyn pflegt.

wurde, so sehr muß doch in Bezug auf epidemische Fieber das von eine Ausnahme gemacht werden.

Es giebt Fieber, die so gelind sind, daß der Arzt gar nichts oder äußerst wenig bei ihrer Heilung zu thun hat, so gutartig und gelind sind sie. Dies gilt besonders von den gelindesten, sydenischen; es giebt andere, die, seltene Zustände ausgenommen, von unvermeidlichen Ereignissen im Körper abhängen, wodurch das Gleichgewicht seiner Kräfte aufgehoben wird und so das Fieber erzeugt; dies gilt z. B. vom Milchfieber. Bisweilen läßt sich auch gegen das Fieber, wenn es ein sympathisches ist, wenigstens nichts Wesentliches unternehmen, weil alles auf Entfernung und Hebung des lokalen Leidens beruht, an dem es Theil nimmt. Man nehme das hektische Fieber bei Knochenfraß, Krebs u.

### Vom Typhus und seinen Arten.

Die unendliche Menge von Fiebern, welche als nächste Ursache, so weit wir sie bestimmen können, indirekte oder direkte Schwäche anerkennen, belegen wir mit dem Namen Typhus. So genannte Anhäufung der Erregbarkeit, die entweder durch zu wenig Reize geraume Zeit hindurch afficirt worden war, oder im Gegentheil mit übermäßigen Erregungsmitteln so abgestumpft wurde, daß sie für nichts mehr erregbar blieb, ist das Wesentliche aller der Fieberarten, die zu dieser Gattung gehören. Neigung zu Veränderungen in den Säften, Zerfetzung, Verderbniß pflegt wenigstens sehr häufig und oft in hohem Grade beobachtet zu werden. So gewiß indessen das eine und das andere, Schwäche und Neigung zur Zerfetzung, das Charakteristische des Typhus ist, so wenig läßt sich doch ein Bild von ihm im Allgemeinen entwerfen, das aus den verschiedenen Arten und Graden desselben abstrahiret wäre. Es giebt dieser so viele,